

Eine Nacht in Venedig  
Jens Daniel Schubert  
Sächsische Zeitung  
16.10.2018

## Theatertypen und Maskenspiele

### **Görlitz' neueste Operetteninszenierung ist ein unterhaltsamer Theaterspaß.**

Wenn Johann Strauß nach Venedig einlädt, dann ist das ein Fantasieort, wo die Lagune bei Nacht malerisch von Laternen erhellt wird, tagsüber die blauen Wellen wie an Schnüren schaukeln und die »typischen Italiener« mit den Figuren der Commedia dell'arte und den überlieferten Karnevalsmasken Hand in Hand gehen. Görlitz' Musiktheater hat das routinierte und bewährte Team um Steffen Piontek, Mike Hahne und Winfried Schneider mit der neuesten Operettenproduktion »Eine Nacht in Venedig« beauftragt und genau das bekommen: einen bunten Spaß, ein unterhaltsames Vergnügen. Mit Ulrich Kern am Pult, der Neuen Lausitzer Philharmonie im Graben und einem hochmotivierten Sängersenemble inklusive Chor auf der Bühne gelingt der Strauß auch musikalisch stimmig und rund. Es zeigt sich, und das klingt gerade in den raffinierten Ensembles nach, dass diese Musik mehr ist als ein schmelzendes Gondellied und ein berühmter Lagunenwalzer.

Man sollte nicht zu lange fragen, warum hier wer mit wem, ob die Geschichten glaubwürdig sind oder vielleicht sogar einen tieferen Sinn haben. Auch der Versuch, die Geschichte irgendwie ins heutige Venedig zu ziehen geht öfter schief als dass er gelingt. Das Görlitzer Inszenierungsteam geht einen anderen Weg. Mike Hahne hat ein herausgeputztes, kunstvolles Theater-Venedig hinter den Vorhang mit dem eindrucksvollen Nachtbild des Canale Grande gebaut. Das ist praktikabel, hell und selbst der abbröckelnde Putz ein schmuckes Detail dieser stilisierten Bühnenwelt. In den Kostümen verschmilzt Hahne die venezianischen Typen vom Makkaronikoch oder der Fischverkäuferin mit den Komödien-Charakteren wie Arlecchino, Colombina oder Pantalone. Regisseur Steffen Piontek spitzt die Dialoge, durchsetzt sie mit wiederkehrenden, auf den Punkt gebrachten Gags. Wenn die drei alten Senatoren hustend und von anhaltender Vergesslichkeit geplagt über die Bühne hinken wartet man geradezu darauf, wann das Schema durchbrochen wird. Ein Spaß, der viel Disziplin mit ironischem Humor verbindet, lachmuskelanregend durchgehalten von Stefan Bley, Hans-Peter Struppe und Carsten Arbel.

Gern greift Piontek in der Spielweise auf das ausgestellte »ich tue jetzt mal als ob« der Stehgreifkomödie zurück. Winfried Schneider führt in seinen Choreografien genau diese Haltungen und einstudierten Bewegungsabläufe weiter, setzt sie in Tanz um und arrangiert Chor und Solisten so zu anschaulichen, dabei abwechslungsreich bewegten Bildern.

Auch wenn diese augenzwinkernde Theatralität anfangs gewöhnungsbedürftig ist, vermeidet sie doch konsequent jeden Naturalismus, der mit der konfuse Geschichte zwangsläufig kollidieren müsste. Da ist der Herzog, hier als ein pfauengleicher Gockel mit schmelzendem Tenor von Thembi Nkosi gegeben, den ein echter bürgerlicher Venezianer natürlich verachtete, wenn er nicht eine wohl-dotierte Stelle zu vergeben hätte. Er gilt als Frauenheld, auch wenn er in dieser Nacht in Venedig leer ausgeht. Barbara, die junge Frau des alten Senators, auf die er es eigentlich abgesehen hat, amüsiert sich lieber mit ihrem Neffen und

abseits der Bühne. Sehr präsent sind dagegen Ciboletta, Barbaras treudoofe Köchin und die kokett-attraktive Fischverkäuferin Annina, Barbaras »Milchschwester«, also die Tochter ihrer Amme. Ciboletta und Annina werden beide als »Barbara« dem Herzog zugeführt und flirten heftig mit ihm, natürlich immer in den Grenzen des Anstandes und nur, um ihren Geliebten die ersehnten Posten zu verschaffen. Dirk Konnerth ist Caramello, der dank Anninas Vermittlung vom Barbier zum Verwalter des Herzogs aufsteigt. Der Hans-Dampf-in-allen-Gassen mit Eifersuchtsallüren und schönen, manchmal echt italienisch schluchzenden Tönen lockt seine Geliebte, ohne sich dessen bewusst zu sein, in die Gondel. Jenifer Lary gibt dem Fischermädchen Charme und Ausstrahlung, dazu blitzblanke Soprankoloraturen. Makkaroni- und später des Herzogs Koch ist Pappaconda, dem Marc-Eric Schmidt theatralische Gestalt verleiht. Seine Partnerin ist Anna Gössi, die keine Scheu hat, die sympathische Unbedarftheit ihrer Ciboletta auch drastisch zu zeigen.

So ist »Eine Nacht in Venedig« eine Verwechslungskomödie im Stile der Commedia dell'arte in der sich zwei Paare finden, der herzogliche Galan leer ausgeht, die Hauptfigur zwar in aller Munde, aber eher selten auf der Szene ist und die vertrottelten Senatoren sich über das Gelächter freuen, das sie letztlich verspottet. Vor allem aber ist sie eine bunte Operette voller einschmeichelnder Melodien, stimmungsvoller Arrangements und beschwingter Tänze. Genau dies ist in Görlitz auf der Bühne zu erleben, nicht mehr, aber auch nicht weniger.